

# Weg-Wort

Ostern 2020

## Wir werden leben

Ja, es ist alles anders dieses Jahr zu Ostern. Atmen wir sonst ein wenig in diesen Tagen auf und genießen die Osterferien, so blicken wir nun stirnrunzelnd und skeptisch in die nähere und weitere Zukunft. „Corona“ bestimmt das Leben. Die Bedrohung durch den Virus zeigt uns eindrucksvoll unsere Grenzen und wie zerbrechlich unsere Lebensgewissheiten sind, Technisierung hin, Digitalisierung her. Es ist nicht die Pest des dunklen Mittelalters und nicht Ebola im fernen Zentralafrika, es ist eine Seuche mitten in unserer weit entwickelten westlichen Welt des 21. Jahrhunderts. Und nicht nur dort.

## Worauf kommt es wirklich an?

Und auf einmal sind die alten Fragen wieder ganz aktuell, weil es die wirklich wichtigen Fragen im Leben sind: Wo kommen wir her? Wo gehen wir am Ende hin? Was hat das Leben eigentlich für einen Sinn? Warum gibt es das Leid? Worauf kommt es für mich im Leben an? „Nur ein einziger Atemzug trennt uns von der Ewigkeit“, hat der heilige Augustinus einmal gesagt, vor ungefähr 1650 Jahren. Geändert hat sich an dieser Feststellung nichts. Ja, es kann schneller vorbei sein als wir denken. Mit unseren Plänen, unserem Trott, mit dem, was wir oder andere für wichtig halten. Plötzlich bekommt man wieder einen ganz klaren Blick für das, was zählt. Und vielleicht wird uns auch endlich klar: es konnte so nicht mehr weiter gehen. „Wie konnten wir glauben“, so hat Papst Franziskus bei seiner Ansprache auf dem leeren Petersplatz am Freitag vor zwei Wochen gefragt, „dass wir auf Dauer in einer so kranken Welt gesund bleiben können?“

## Durch den Tod hindurch ins Leben sterben

Nein, ich gehöre ganz sicher nicht zu denen, die auch nur ansatzweise vermuten, Gott habe dieses Virus geschickt. Wer von einer „Strafe Gottes“ spricht, muss ein reichlich enges und angstbesetztes Gottesbild haben. Die alte „Theodizee“-Frage, warum Gott das Leid zulässt, wenn er doch gut ist, hat Gläubige und Nicht-Gläubige im Abendland spätestens seit der altgriechischen Philosophie beschäftigt. Es gab und gibt darauf viele Antwortversuche. Viele davon kenne ich. Überzeugend ist keiner. Christen haben darauf keine Antwort. Jesus hatte darauf auch keine Antwort. Er hat aber deutlich gemacht, auf welcher Seite Gott steht. Er steht an der Seite der Leidenden und geht in seinem Sohn Jesus Christus an deren Seite. Und er geht diesen Weg bis in den Tod hinein, bis in die Qual der grausamen Hinrichtung am Kreuz. Nein. Er geht ihn viel weiter. Er geht ihn durch die Nacht des Todes hindurch ins Leben! Genau diesen Übergang, theologisch gesprochen, den „transitus“ feiern wir von Gründonnerstagabend bis zum Abend des Ostersonntags: drei Tage – jeweils von Abend zu Abend gerechnet-, die eigentlich nur ein einziger Tag sind. Alle drei Gottesdienste dieser Tage – Gründonnerstag, Karfreitag, Osternacht – sind ausgestaltet als ein einziger großer, drei Tage dauernder monumentaler Kampf des Lebens gegen den Tod. Am Ende siegt das Leben.

## Aber...

Aber: Nein, es wird nicht mehr, wie es vorher war. Jesus geht nach seiner Auferstehung nicht einfach wieder nach Hause und macht an der Stelle weiter, wo er vor seiner Gefangennahme aufgehört hatte. Er ist in neuer Weise lebendig, nicht mehr gebunden in Raum und Zeit, so sehr, dass ihn selbst seine engsten



Weggefährten zunächst nicht mehr erkennen. Wie sollte es auch einfach immer so weiter gehen? Jesus hat das Äußerste getan. Am Abend vor seinem Leiden hat sich in die Hände seiner Freunde ausgeliefert und diese in die Pflicht genommen: Nehmt meinen Leib, nehmt mein Blut, werdet damit eins. Ihr seid jetzt ich.

### **Gilt die Osterbotschaft noch?**

Gilt das auch in diesem Jahr? Ja. Ostern wurde auch in Zeiten der Pest gefeiert, während beider Weltkriege, in Gefangenenlagern. Keine Katastrophe kann die Botschaft des Lebens vernichten.

Und nun kommt jedoch das „aber“. Wie wir Ostern feiern können, ist in diesem Jahr anders. Wir tun es angesichts der Bilder aus Italien und Spanien, wo die Covid-Kranken wegen Überfüllung der Intensivstationen auf die Gänge gelegt werden. Wir sehen die Kühltrucks in New York, die zu provisorischen Leichenhallen umfunktioniert werden. Man überlegt, die ungeheure Menge an Leichen in den Parks der Stadt zu bestatten. Im Fernsehen sehen wir, dass sich auch bei uns selbst Provinzkrankenhäuser auf das Schlimmste gefasst machen, in ganzen Regionen werden Schulandheime, Kurheime und andere Häuser zu provisorischen Notfallzentren umgestaltet. Und dann sieht man in derselben Fernsehsendung jene, denen der „Lock-Down“ zu lange dauert, die endlich Lockerungen verlangen, die eine Rückkehr zum Alltäglichen verlangen, zumindest eine „Exit“-Strategie.

### **Nicht schlicht zurück zum Immer-so-weiter**

Eine reine Rückkehr zum Alltag wird es lange nicht geben. Eine Rückkehr in den Alltag gab es auch nach Ostern nicht. Alles war für alle anders geworden: für die Jünger, die Frauen am leeren Grab, für Christus selbst. Und innerhalb weniger Jahrzehnte veränderte dieses einschneidende Ereignis zunächst den Mittelmeerraum und im Laufe der Jahrhunderte die ganze Welt.

Der Karfreitag wird durch Ostern nicht ausgelöscht. Aber ihm wird die Macht genommen.

Nein, weg beten kann man Corona nicht. Und ignorieren kann man es aus falscher Selbstsicherheit als Gläubiger auch nicht. Auch bei uns in Mecklenburg sind Menschen erkrankt. Und es werden weiterhin Menschen am Virus erkranken, hoffentlich immer weniger. Und, ja, es sind auch bei uns Menschen daran gestorben. Aber so wie das Kreuz Jesu nicht das Ende war, wird auch dieses Kreuz unserer Zeit nicht das Ende sein. Am Ende steht das Leben. Das Leid wird nicht die Deutungshoheit dieser Welt erlangen. Wir tun daher gut daran, Ostern zu feiern.



*Foto: Gegen alle Dunkelheit wird sich das österliche Licht durchsetzen.*

*Motiv: Fenster der katholischen Kirche Dömitz/Elbe. MSP.*



## Leben!!!

Gott nimmt unser Leid sehr ernst. Jesus ist an den Krankheiten seiner Zeitgenossen nicht vorbei gegangen. Er hat geheilt. Er hat Menschen, die zutiefst aus der Spur geraten waren, Barmherzigkeit und Vergebung zuteil werden lassen. Im Hinblick auf die Gewalttätigkeiten seiner eigenen Zeiten hat er eine Umwertung der Werte im Reich Gottes in Aussicht gestellt. Nicht mehr Macht, Stärke, Gewalt zählen, sondern Liebe, Solidarität, Vergebungsbereitschaft, Aufrichtigkeit, Offenheit, Güte, Hilfsbereitschaft. Welch eine große Krise derzeit! Aber wie viele Zeichen auch der plötzlichen Hilfeleistungen! So viele Initiativen und Ideen, so viel privates Engagement! So viele Politiker, die über Parteigrenzen hinweg an einem Strang ziehen, so viele Verwaltungen, die plötzlich schnell, menschenfreundlich und unbürokratisch entscheiden. So viele, die plötzlich Fragen stellen über den Alltag hinaus... Nein, Gottes Reich ist nicht tot zu kriegen. Das Leben ist nicht tot zu kriegen. Die Hoffnung ist nicht tot zu kriegen. Auch nicht durch Corona. Feiern wir Ostern! Gott lebt. Jesus lebt.

Wir Menschen werden leben.



*Diakon Mario Spiekermann  
Religionslehrer i.K.*